Kurzberichte und Mitteilungen

Abb. 3. Gefleckte Schönflügeljungfer *(Calopteryx splendens)*.
Ein Männchen auf *Nasturtium* an der Ems.
Phot.: Hellmund, Münster.

Während die meisten größeren Libellen in schwirrendem Fluge — auch weit entfernt vom Wasser, wo sie als gefräßige räuberische Larven ihre Jugendzeit verbracht haben — ihrer Beute nachjagen, halten sich die *Calopteryx*-Arten in der Nähe der Gewässer auf. In langsam-flatterndem Fluge beleben diese Sonnenscheinflieger auch in den heißen Mittagsstunden gleich leuchtenden blauen und grünlichen Flecken, die Fluß- und Bachufer unserer unregulierten pflanzenreichen Gewässer.

Der Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius coronicus* Gm. als Brutvogel bei Gütersloh.

Anm. der Schriftleitung. Auch in der Nähe von Münster und auf der Halde von Zeche Radbod bei Hamm (vgl. Abb. 5 u. 6) wurde in diesem Jahre der Flußregenpfeifer in einigen Paaren als Brutvogel festgestellt. Ein eingehender Bericht über diesen meist nur als Durchzügler bei uns bekannten Vogel wird in den Abhandlungen aus dem Museum für Naturkunde, Münster erfolgen.

Der Meier L. Raßfeld erzählte mir am 21. Juni von einem ihm unbekannten Vogel, der „piep" sage und dabei eine Verbeugung mache, auf dem neuen Rieselgelände seine Hofes in Gütersloh-Pavenstädt. Ich ging in das bezeichnete Gelände und hörte schon von weitem einen gimpelartigen Ruf.

Abb. 4. Junger Flußregenpfeifer im Dunenkleid auf der Sandfläche am Witthof bei Gütersloh-Pavenstädt. Bleistiftskizze von P. Westerfrölke, Gütersloh.

Näherkommend sah ich den Vogel und erkannte ihn im Glas als einen Flußregenpfeifer. In der Nähe klingt der Ruf wie der von Küken. Der Vogel soll schon seit Wochen hier sein. Er zeigte sich scheu. Aus seinem Benehmen schloß ich, daß er Junge oder Eier habe. Am folgenden Nachmittag war ich wieder dort und der Vogel stellte sich ein. Wieder, wie gestern, hielt er sich nur etwa 30 Schritt von mir entfernt auf, lockend oder warnend, auch wohl mal einen trillerartigen Ruf hören lassend. Ruckartig hebt er oft den Oberkörper, läuft sehr schnell in der allen Artgenossen eigentümlichen waagrechten Körperhaltung. Mitunter duckt er sich, mir stets den Rücken kehrend. Auf einmal ist auch ein zweiter da, das Weibchen. In einiger Entfernung auf der Sandfläche sehe ich es eine weiße Bachstelze verjagen. Da müssen also Junge oder Eier sein. Einige Zeit beobachte ich durchs Glas die in der Sonne liegende Fläche und entdecke einen kleinen, hellen Fleck. Ich merke mir die Stelle und gehe darauf zu. Dort angekommen, finde ich den Fleck nicht mehr vor; es stehen da aber im nackten Sand einige kaum 10 cm hohe Brombeerjungwüchse. Unter einem entdecke ich ein einige Tage altes Junges, es hat sich platt auf den Bauch unter die spärlichen Blätter gedrückt. Ich schneide eine Lücke und mache schnell eine Skizze, suche die anderen Miniaturbüsche ab und finde unter einem noch 2 Junge. Ich will sie genauer zeichnen, nehme sie hervor und setze sie frei in den Sand, mich lang hinlegend. Aber die beiden besinnen sich nicht lange und laufen erstaunlich schnell in ein nahes Mischfeld von Hafer und Seradella. Das

Abb. 5. Brutplatz des Flußregenpfeifers auf der Halde der Zeche Radbod bei Hamm, dicht neben der Zechenbahn. Gelege im Vordergrund am Markierungspfahl.
Phot.: Niggemeyer, Bockum.

Abb. 6. Das Gelege des Flußregenpfeifers auf der Zechenhalde inmitten der einzigen Stelle mit verwittertem Grubenstein. Man sieht deutlich, wie die Nestmulde mit kleinen Steinstückchen ausgelegt ist. Phot. Niggemeyer, Bockum.

dritte, etwas schwächere, offenbar das „Nesthäkchen", bleibt unbeweglich liegen. Es hat einen schwärzlichen Schnabel, ein dunkles großes Auge mit hellgelben Rand. In der Körperzeichnung ist das spätere Kleid schon angedeutet, wollig weiß, oben gelb, grau und schwarz gesprenkelt. Die Beine sind hellgrünlich. Die Schwingen zeigen noch einzelne Spulen. Der Schwanz ist am Ende schwarz und hat dünne Federchen. In die Hand genommen läßt es ein kurzes Angstgeschrei hören wie das Zirpen der Maulwurfgrille. Während der ganzen Zeit sind die Alten um mich, wenn auch nicht besonders aufgeregt. Der Ruf klingt in der Nähe wie „piëlock, piëlock" oder „pi—e—o". Vor dem Auffliegen des Männchens einigemal „wik wik wik wiü", in einiger Entfernung klingt dies mehr wie „prib prib prib" und „pi—o pi—o". Auch kann man statt „wik" „prik" heraushören oder „priök". Es ist immer schwer, Vogelstimmen mit Worten festzulegen. Das „wik" accelerando, abgehackt und schnell. Um 8 Uhr abends sah ich das Regenpfeiferpaar in einiger Höhe fortfliegen und zwar so weit, daß ich durchs Glas gerade noch sehen konnte, wie es sich in einer Gegend herabstürzte, wo offene Sandhügel und Sandflächen sind. Um sicher zu sein, ob es nicht ein zweites Paar sei, ging ich auf die Sandfläche, wo die Jungen sich aufhielten. Es meldete sich aber kein alter Vogel. Am 22. 7. abends war ich wieder 2 Stunden dort. Nur einer der Alten, das Männchen, ist zu sehen, bis auf 20 Schritt sitzt es in meiner Nähe auf einem meterhohen Sandhaufen. Am 23. 7. ist nur das Männchen zu sehen. Es ist nicht mehr so aufgeregt und scheint sich an den guten Onkel gewöhnt zu haben. Am nächsten Abend meldet sich wieder nur das Männchen, und noch weniger oft als gestern. Nur wenn ich von meinem Reisighaufen aufstehe oder eine Bewegung mache, werden die Warnrufe zahlreicher. Vor dem Fortgehen will ich aber jetzt doch feststellen, ob das Weibchen nicht da ist und gehe auf die Sandfläche. Da meldet sich das Weibchen einigemal, und ich störe nicht weiter. Als ich das Männchen am 25. nachm. nahebei beobachte, standen zu meinem Erstaunen auf der Sandfläche in weiterer Entfernung zwei Regenpfeifer auf, flogen hin und her, ließen sich dann hinter dem Damm des Berieselungsgrabens nieder. Ich pürschte mich heran und sah sie auf nur 10—15 Schritt auf dem festen Schlamm der kurzgrasigen, berieselten Wiese stehen. Der eine Vogel ist auf Kopf und Rücken etwas dunkler als der andere, die Schwarzweißzeichnung nicht so klar wie bei den Alten. Offenbar diesjährige Junge. Sie sahen mich neugierig an, standen aber erst auf, als ich mich schon ein gutes Stück entfernt hatte. Da gesellte sich auf einmal das alte Männchen in der Luft zu ihnen. Das eine Junge lockte. Die Tonlage höher als beim alten Männchen, dünn, ausgesprochen i, etwa „sii" oder „pii". Das Männchen trennte sich bald wieder ab, und beide fielen in weiterer Entfernung auf der Sandfläche ein. Ohne Zweifel Junge der ersten Brut, die gewöhnlich 4 Eier, die zweite nur 3 haben soll. —

Auffallend ist nun die Wahl des Brutplatzes. Es ist nur Sand in der Nähe, nirgends Kies. Ein Wald von 30—40 Morgen ist gerodet, Sand auf die Fläche gefahren, mitten durch ein Damm mit Berieselungsgraben; am Rand der Fläche ein etwa 100 Schritt langer, durch reinen Sand führender breiter Graben ausgeworfen, mit nur wenig, aber fließendem, klarem Wasser. Der helle Sand ist am Rand entlang aufgeschüttet. Nahebei befindet sich eine Ausschachtung, die Fischteich werden soll und schon üppigen

Pflanzenwuchs hat, auch an den Ufern. Ein Teichhuhn führt hier bereits Junge. Die große Sandfläche, die Weideland werden soll und teilweise schon berieselt ist, hat erst meist spärlichen Pflanzenwuchs in einzelnen Gras- und Brombeerbüscheln, unterbrochen von reinen Sandstellen. Hier halten sich die Regenpfeifer meistens auf. Auf der andern Seite des Grabens liegt noch ein Stück Bauernwald. Gegen Abend fliegt dorthin regelmäßig zur Nachtruhe ein Flug von etwa einem Dutzend diesjähriger Misteldrosseln.

Den Flußregenpfeifer habe ich hier bisher nur ab und zu an den Bachläufen auf dem Durchzug beobachtet und in Spätsommernächten seine Rufe gehört.

P. Westerfrölke, Gütersloh

Ueber das Vorkommen der Landdeckelschnecke *Pomatias elegans* Müll. in Westfalen.

Die Feststellung selten beobachteter Tierarten, noch dazu außerhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes, gibt zu einer Reihe tiergeographischer-ökologischer Fragen Anlaß, die sich mit der mutmaßlichen Herkunft, der Lebensweise u. a. des betreffenden Tieres beschäftigen und die Ursachen des Vorkommens zu erklären suchen. Zu diesen „seltenen" Tieren gehört zweifellos bei uns auch die Schnecke *Pomatias elegans*, die ein zierlich gegittertes Gehäuse besitzt, das durch einen Deckel fest verschlossen werden kann. Bei ihrer Größe von 1—1,5 cm kann diese Schnecke nicht so leicht übersehen werden.

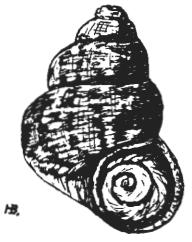

Abb. 7. *Pomatias elegans*. Vergr. 2fach. Originalz. des Verf.

Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt heute in Süd- bzw. Westeuropa, von wo aus sie anscheinend nur an einzelnen Stellen weiter nach Mitteleuropa vorgedrungen ist. Abgesehen von dem Rheingebiete bis etwa Bonn war die Schnecke aus dem mittleren Wesergebiet mit den beiden, Westfalen am nächsten liegenden Stellen, von Pyrmont und Bad Eilsen bekannt. Nur diese beiden Plätze führt auch der eifrige Molluskenforscher Hermann Löns in seiner Mollusken-Fauna Westfalens *) an. Nach der bis dahin bekannten allgemeinen Verbreitung war auch das Fehlen der Schnecke in Westfalen nicht weiter verwunderlich.

Umso interessanter ist es nun, daß schon drei Fundplätze in Westfalen bekannt geworden sind. Bereits im Jahre 1905 überwies der Oberlehrer Brockhausen in Rheine dem Museum in Münster 5 Exemplare der Schnecke, „welche dort zum ersten Male in Westfalen gefunden ist." Die betreffenden Tiere dürften von derselben Fundstelle, dem Waldhügel bei Rheine stammen, wie die im Jahre 1930 von Herrn Wehmschulte (Rheine) dortselbst gefundenen. Ein weiterer Fundort — drei leere Gehäuse — liegt in den Baumbergen bei Schöppingen und schließlich konnte die Schnecke in diesem Sommer anläßlich einer Exkursion am Intruper Berge in der Nähe der Kalksteinbrüche bei Lengerich beobachtet werden. Auf dem Boden des von Kalkgeröll bedeckten lichten Gebüschhanges, der charakterisiert war durch eine reiche Orchideenflora, *Primula officinalis* u. a., lagen viel lebende Schnecken und leere Gehäuse.

*) 22. Jber. des Westf. Prov. Vereins f. Wissenschaft u. Kunst, Münster 1894.

Mit diesen Fundstellen ist nun zwar eine ziemlich weite Verbreitung der Schnecke in Westfalen festgelegt und eine „Brücke" vom Rhein zur Weser auch für diese Gegend geschlagen. Aber erst die genaueren Untersuchungen werden ergeben, inwieweit durch die Bodenarten — hier vielleicht nur die Cenomanpläner, mit der ihr Vorkommen eng zusammenzuhängen scheint (vergl. Meusel) **) — und die dadurch bedingten Kleinklimaverhältnisse diese wärmeliebende Schneckenart an ganz engbegrenzte Lebensstätten bei uns gebunden ist. Auffällig ist jedenfalls, daß auch gewisse Pflanzen, z. B. *Primula officinalis*, bei uns ganz ähnliche Standorte besiedeln. Möglicherweise ist uns in der wärmeliebenden Schnecke ein Objekt gegeben, das sich als ein empfindlicher Indikator für einen ganz bestimmten Biotop erweisen wird, wie wir ihn unter den Pflanzen dieses Lebensraumes bislang nicht kennen.

H. Beyer, Münster.

** Über das Vorkommen von *Cyclostoma elegans* Müller in Deutschland seit der Diluvialzeit. Jahrbuch d. Preuß. geologischen Landesanstalt und Bergakademie. Bd. XXIV 1903.

Abb. 8. Das diluviale Blockfeld im Naturschutzgebiet Linnenbecke am Bonstapel bei Steinbrünndorf (Kr. Herford). Phot.: Hellmund, Münster.

(Abb. 1—3, 7, 8 aus dem Archiv des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Museum für Naturkunde.)

Welche Lebensräume bevorzugt die Buckligе Wasserlinse?

Die meisten (auch die großen) Florenwerke bringen über das genauere (ökologisch bedingte, nicht geographische) Vorkommen der Buckligen Wasserlinse (*Lemna gibba* L.) leider nur sehr wenig. Aus Angaben wie „in Teichen, Gräben und Seen" ist eigentlich nichts weiter zu ersehen, als daß sie an stehendes oder schwach strömendes Wasser gebunden ist. Beobachtungen bei Münster, wo sie in einigen Gräben der Rieselfelder eine Massenentwicklung zeigt, lassen mich vermuten, daß wir es bei *L. gibba* mit einer „saprophilen" Pflanze zu tuen haben, die ihre günstigsten Lebensbedingungen in Gewässern findet, die durch organische Abwässer (allerdings nicht zu stark) verschmutzt sind. Genauere Beobachtungen hierüber wären sicher zu begrüßen. Auch der Anfänger in der Floristik wird die rundliche, einwurzelige *L. gibba* an der kugelig-schwammigen Unterseite leicht von den übrigen Wasserlinsenarten unterscheiden können.

G. Spanjer, Münster

Vereinsnachrichten.

Die Veröffentlichung von Vereinsanschriften und Berichten erfolgt im nächsten Heft.

Landesmuseum der Provinz Westfalen, Museum für Naturkunde.

Münster (Westf.), Zoologischer Garten.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, außerdem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—16 Uhr. Der Lesesaal des Museums ist täglich während der üblichen Dienststunden geöffnet.

Naturschutzgebiet und Biologische Station „Heiliges Meer".

Das Gebiet ist in der Zeit vom 1. Juni bis 31. März für den allgemeinen Besuch täglich geöffnet. Anmeldung beim Wärter! — Es wird darauf hingewiesen, daß das Naturschutzgebiet und die Station sich besonders auch für die Abhaltung von pflanzensoziologischen, limnologischen, ornithologischen und Naturschutzkursen für Lehrer, Schulen und Vereine eignet. Die Durchführung der Kurse wird auf Wunsch in besonderen Fällen vom Landesmuseum der Provinz Westfalen, Museum für Naturkunde übernommen.

Anträge auf Überlassung von Arbeitsplätzen in der Biologischen Station, für Genehmigung von Übernachtungen und Abhaltung von Exkursionen, Führungen und Kursen sind möglichst zeitig an das Museum für Naturkunde, Münster (Westf.), Zoologischer Garten, zu richten.

Aus dem Schrifttum

Vogelschutz als Tierschutz, Naturschutz und Schädlingsbekämpfung (Heft 27 der Schriftenreihe „Grundlagen und Fortschritte im Garten- und Weinbau"). Von Dr. Heinrich Gasow. Mit 26 Abbildungen. Preis 1,85 *RM* (ab 20 Stück 10 % Nachlaß). Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart-S., Olgastr. 83.

Der Leiter der Vogelschutzwarte Altenhundem i. Westf. gibt hier auf Grund seiner langjährigen Arbeit auf dem Gebiete der biologischen Schädlingsbekämpfung eine eingehende Übersicht über praktische Vogelschutzmaßnahmen. — Ausgehend von der Bedeutung der insektenfressenden Vögel als zusätzliche Schädlingsbekämpfer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Bener H.

Artikel/Article: Kurzberichte und Mitteilungen 79-85